

Sehr geehrter Herr Merzbach,

als ich im November vergangenen Jahres Pater ten Winkel auf seine Einladung nach Bonn hin geantwortet habe, habe ich die mail nachrichtlich auch Ihnen zukommen lassen. Und wenn Sie das Schreiben (o8. November) in Ihren Unterlagen finden, werden Sie sehen, wie positiv berührt ich davon war, dass Verantwortliche des Ordens sich doch noch melden und das Geschehen im Rahmen des Möglichen aufarbeiten wollen. Der Einladung nach Bonn bin ich gerne gefolgt, und ich habe es als befriedend erlebt, einige meiner ehemaligen Mitschüler wiederzusehen und vor allem für die Zukunft wiedergefunden zu haben. Ich hab wieder Schulfreunde, und ich kann Fotoalben aus der Bonner Zeit hervorholen, die ich über 40 Jahre nicht mehr aufgeschlagen habe.

Ihren Zwischenbericht zur Untersuchung sexuellen Missbrauchs vom 30.07.2010 hatte ich mir aus dem Netz besorgt und beim Lesen gedacht: Ja, so war's. Das trifft auf mich nur für Pater Segeroth zu. Alle anderen Informationen waren für mich neu.

Was Segeroth betrifft, habe ich zwar geahnt, es gibt andere, mit denen macht er's auch. Winfried Ponsens und A. L., aber nie gab es auch nur die Andeutung eines Outings als Leidensgenosse dem anderen gegenüber.

Dass ich die beiden am 4.Dezember wiedergesehen habe, hat mich besonders gefreut.

Ich war vor dem Treffen in Bonn der Überzeugung, ich sei letztendlich ohne besondere Spätfolgen davongekommen; davon bin ich auch jetzt überzeugt. Und ich habe deshalb auch nicht die Aggression einzelner Teilnehmer verstanden. Ich hatte das Glück, mich irgendwann eine lange Nacht lang ausheulen zu dürfen, nachdem ich mich meiner Freundin während des Studiums anvertrauen konnte. Das habe ich als erlösend empfunden, ohne dass ich gewusst habe, dass ich überhaupt von irgendwas zu erlösen sei. Meiner Frau gegenüber musste ich mich auch nicht verstecken. Da ist/war was dran mit sexuellen Belästigungen in Internaten; eigene Erfahrung - aber nie Details. Ich habe mich vor Freunden nie mehr wirklich verstecken müssen als ehemaliger Klosterschüler, aber wirklich geredet habe ich natürlich nie darüber.

Eine Psychotherapie vor vier Jahren, die als Paartherapie ihren Anfang nahm, um nichts unversucht zu lassen, einer Ehe aus einer Sackgasse herauszuhelfen, führte recht bald nach Bonn. Die Paartherapie wurde zur Einzeltherapie. Im Fokus stehen die Erniedrigungen, die Demütigungen und damit verbunden die Scham, sich nicht gewehrt zu haben ... Wenn J. C. an dem Nachmittag in Bonn berichtete, wie er auf Segeroths Vorschlag, sich Frauen in Dessous anzuschauen, reagierte, kam genau diese Scham wieder hoch: Warum sind andere stark und ich nicht. Natürlich gibt es dafür Erklärungen, vor allem, keine andere Möglichkeit zu haben, das Abitur zu machen. Das Treffen in Bonn hat mir noch einmal vor Augen geführt: Natürlich ist es ein Problem für mich, dass jemand sich sexuell manipulativ an mir vergangen hat; aber was mir zu schaffen macht, ist das Nichtgewehrthaben,. Wir waren unter der Knute und haben nicht aufbegehrt. Wir haben willkürlich Prügel bezogen, manche mehr, manche gar nicht. Ein besonders Ereignis erinnere ich: Im Gemeinschaftsraum ging beim Billardspiel ein Queue zu Boden. Folge: Bestrafung durch Segeroth. Meine Kritik führte zu einem Treffen im Separet mit Drohung des Verweises. Ich weiß, dass ich da durchhalten und nicht klein begeben wollte, aber existentielle Angst hatte. Das Ende des Gesprächs war: Friedenstrunk Wodka.. Tags darauf war ich in der Krankenstation und dann mit braunen Augen im St.Marienhospital in meiner Heimatstadt. Leberpunktion. Diagnose: "Jugendgelbsucht". („Dem ist was über die Leber gelaufen.“)

Ende April habe ich Winfried Ponsens besucht und einen Einblick gewinnen können in das, was geschehen ist und was bisher aufgearbeitet werden konnte.

Mit Winfried Ponsens bin ich anlässlich dieses Besuchs nach Essen gefahren, um mit Pater Alfons Heitkamp zu sprechen. Alfons Heitkamp war für mich immer der, der sich durchsetzt, wenn er Recht hat.

Was vorrangig interessant ist: Ich habe Pater ten Winkel über ein Gespräch informiert, von dem ich der Meinung war, dass es in Hennef stattgefunden habe. Tatsache ist, und das konnte ich jetzt endlich im Gespräch mit Pater Alfons Heitkamp erfahren: Anlässlich der Konfess von Pater Heitkamp im August in Trier habe ich meine Probleme unter Confratres angesprochen. Pater Heitkamp hat mich da vergattert, diese „Beichte“ auch vor Ordensvorgesetzten abzulegen. Ich weiß nicht, wer außer dem damaligen Provinzial, Pater Schuh, an der Befragung teilgenommen hat, aber ich weiß, dass ich als Beispiel meiner sexuellen Erfahrungen mit Segeroth eines meiner letzten diesbezüglichen Erlebnisse geschildert habe: S. setzt sich mit entblößtem Unterleib, das Glied zwischen die Oberschenkel geklemmt, auf meinen entblößten Schoß. Ich solle mir vorstellen, ich hätte eine Frau auf dem Schoß. Andere Vorkommnisse diesbezüglich gleichen Mustern, wie ich sie inzwischen vor allem aus Gesprächen mit Winfried Ponsens kenne.

Am Anfang stand das Wohl ums Seelenheil. Da ich ja im Alter war, wo mich sexuelle Nöte drückten, sollte ich meinen Phantasien besser im Rahmen kirchlichen Schutzes mit anschließender Absolution nachgehen. – Dessousseiten in Versandhauskatalogen ansehen. Noch an seinem Schreibtisch ihm gegenüber – ein schwarz/weiß Photoband mit nackten Frauen, schon neben ihm sitzend – gegenseitiges Berühren, bis zum Erguss, meistens im Stehen in der Waschnische – Sexheftchen am Kiosk besorgen müssen – auf seinem Klappbett unter seinen Augen onanieren.

Die Information, der Pater sei an eine Berufsschule versetzt, war zunächst befriedigend. Die von mir wahrgenommene Botschaft war: Ich habe endlich den Mut gehabt, den Mund aufzumachen, und die Vorgesetzten haben reagiert. Wenn ich es richtig sehe, hat im gleichen zeitlichen Kontext ja auch Hans Friedrich die Ordensoberen über die Gewaltexzesse von S. informiert. So war meine Überzeugung, der Mann ist irgendwohin versetzt worden, wo es zu keinen sexuellen Übergriffen kommen konnte und wo unberechenbare, völlig willkürliche Gewaltausbrüche nie ohne Gegenwehr geblieben wären.

Erst jetzt, durch die Gespräche mit Winfried Ponsens und Pater Alfons Heitkamp erfahre ich, dass S., erstens, nicht sofort nach Inkennnissetzung der Vorgesetzten aus dem Internat entfernt wurde, und dass er, zweitens, nicht an eine Berufsschule, sondern an ein Gymnasium versetzt wurde.

Und da kommen mir natürlich erhebliche Zweifel an einem verantwortlichen „Krisenmanagement“. Und dieser Mangel an Verantwortung der Vorgesetzten und Mitwisser (oder auch Ahnenden) kann eigentlich nicht mit Naivität begründet werden. Und wenn es so wäre, wäre es für einen Missionsorden, der sich der Nachfolge Jesu verschrieben hat, schlimm genug.

Hier scheint ein völlig falscher Geist von „Mitbruderschaft“ („Mittäterschaft“?) Regie geführt zu haben.

Und jetzt verstehe ich auch den aggressiven Ton manch anderer Betroffener, wohl auch schlimmer Betroffener. (Aber was gibt es da für einen Maßstab? Macht fünfzehnmal vergewaltigt dreimal mehr kaputt als fünfmal? Sicher nicht.) Es hat eben nicht nur einer sich vergangen, es haben ihn andere gedeckt, auf jeden Fall geschützt. Wenn ich als Internatsschüler abhängig bin von einem Präfekten und nicht aufmucke, ist das letztlich verständlich; wenn ich als Gleichgestellter oder gar als Vorgesetzter auch nur einem Verdacht nicht nachgehe, versündige ich mich. Und dieser Vorwurf steht, wenn ich das richtig sehe, gegen einige im Raum, die nicht schon tot sind.

Der Institution Römisch Katholische Kirche habe ich nach deren Umgang mit sexuellen Verfehlungen von Amtsträgern den Rücken gekehrt. Ich bin vor einem Jahr ausgetreten.

(Gegen alle Befürchtungen, den Boden unter den Füßen zu verlieren: Ich fühle mich frei.)

Damit war das Kapitel eigentlich erledigt. Doch jetzt klopft doch wieder die Vergangenheit an. Bonn. Ich weiß nicht umzugehen mit Forderungen nach Entschädigung, Wiedergutmachung. – Wenn ich sehe, dass einige von uns ohne therapeutische Hilfe klarzukommen versuchen, dann muss da was geschehen. Es sollte nicht sein, dass Lustknaben

ihr Entgelt erhalten, und das war's. Das Phänomen, das ja heute leider immer noch virulent ist, gehört demaskiert. Es gibt sicher Stiftungen in diese Richtungen.

Diesen Brief zu schreiben, hat mich doch mehr Überwindung gekostet, als ich gedacht habe.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Aufklärungsarbeit und grüße Sie freundlich